

Paibacher Zeitung.



Nr. 177.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 5. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 23. Juli 1880, Z. 1692, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Svornost“ Nr. 44 vom 17. Juli 1880 wegen des Artikels „V Praze, 15. červenec“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 24. Juli 1880, Z. 17090 und 17244, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Dělnické Listy“ Nr. 14 vom 21. Juli 1880 wegen des Artikels „Novédomost či zlomyšlnost“ nach § 305 St. G., dann wegen des Artikels „Pryč se záští národní“ nach § 302 St. G., ferner der Zeitschrift „Arbeiterfreund“ Nr. 14 vom 22. Juli 1880 (zweite Auflage) wegen des Artikels „Evolution und Revolution“ nach § 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

6. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden für die durch Hagelschlag und Ueberschwemmung beschädigten Bewohner von Unterkrain.

	fl.	kr.
Pfarramt Fjodnig, Sammlung	23	33
" Reifniz, "	36	—
" Strug, "	7	—
Reinertragnis einer Wohlthätigkeitslotterie des Conversationsvereins in Wöttling	100	—
Aus Rudolfswert:		
Herr Albert Edler v. Lehmann, Bürgermeister	8	—
" A. Berwar, Gemeinderath	2	—
" Fr. Flowsky, "	1	—
" Anton Kalcic, "	1	—
" E. Mechora, Gasthospächter „zur Sonne“	3	—
" A. Niedl, "	2	—
" Pollak, "	1	—
" Rabenstein, "	1	—
" Bergmann, "	1	—
" Jung, "	—	50
" J. Krajec, "	1	—
" v. Fichtenau, "	3	—
" B. Feigel, "	1	—
" Zandler, "	—	50
" Andrec, "	—	20
" Neupfistel, "	—	20
" Bauer, "	1	—
" Czernich, "	—	50
Frau Anna Mascon, "	—	50
Herr Anall, "	—	50
" Jarc, "	1	—

Herr Josef Leinmüller, k. k. Oberingenieur	1	—
" Mlogolic, "	1	—
" Zenic, "	—	45
" Fr. Kasteliz, "	1	—
" Franz Pintar, "	1	—
" Franz Durini, "	—	40
" Franz Kasteliz, "	1	—
Frau Magdalena Kuttner, "	—	20
" Maria Galle, "	1	—
Herr Hochmayer, "	—	50
" Fr. Brunner, "	—	50
" Vertacic, "	1	—
" Fr. Gollesch, "	—	20
Frau Marie Zentner, "	1	—
Herr Adolf Gustin, "	2	—
" Lepic, "	—	20
" Ferd. Seidl, "	1	—
" J. Kenda, "	—	40
" Dom. Rizzoli, "	1	—
" J. Mahora, "	1	—
Frau Genovefa Marin, "	1	—
Herr J. Schmidt, "	2	—
" Alois Andrec, "	—	30
" G. Gregorc, "	—	60
" Skusek, "	—	10
" Konrad, "	—	50
" Dr. Stebl, Advocat, "	5	—
" Anton Hocevar, "	1	—
" Johann Rep. Moro, "	1	—
" Sajatovic, "	—	30
" Blimel, "	—	20
Frau Maria Duler, "	—	10

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungsschau.

So weit die Wiener Blätter in ihren Montag-Leitartikeln inneren Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ist es zumeist der Nationalitäts- und Sprachenstreit mit allen seinen Ausläufern, womit sie sich beschäftigen, die oft vorgeführten Gründe und Gegengründe von neuem varrierend. Das „Vaterland“ nahm dabei für die conservative Partei nicht nur die Verwirklichung der sprachlichen Gleichberechtigung sämtlicher Nationalitäten im öffentlichen Leben, sondern auch die Purificierung des Beamtenstandes als Aufgabe in Anspruch.

Hierauf erwidert heute die „Presse“: „Dass diese Säule des Staates (der Beamtenstand) durch Heftartikel nationaler und feudaler Blätter nicht ins Schwanken gebracht werden kann, hat sich noch immer selbst beim heftigsten Sturmloch der Nationalen und ihrer Verbündeten gezeigt.“

Der „Parlamentär“ glaubt den Niedergang des parlamentarischen Parteijens, dessen Cours bereits tief unter Bari stehe, in Oesterreich constatieren zu können. So viele Regierungen seien bei uns schon an ihren eigenen Parteien zugrunde gegangen, dass man dem Parteiregime keine Regierungsfähigkeit mehr vertraue. Einer Besserung müsse eine totale Umgestaltung der politischen Parteien vorangehen.

In einem zweiten Artikel wendet sich dasselbe Blatt gegen die „Neue freie Presse“, die jüngst den Beschluss des Wiener Gemeinderathes, den fünfzigsten Geburtstag des Kaisers mit einem Volksfeste zu feiern, unwirksam als byzantinisch bezeichnet hatte. Der „Parlamentär“ sieht in dem betreffenden Artikel der „Neuen freien Presse“ nur ein Glied jener Versuche, die Bevölkerung der Hauptstadt dazu zu bringen, dass sie im Einklange mit der liberalen Oppositionspresse gegen das Regierungssystem Stellung nehme, und zwar durch eine demonstrative Passivität der Dynastie gegenüber. Der neue Versuch sei aber ebenso gescheitert, wie der gleiche beim Schützenfest unternommene.

In der gleichen Weise und mit scharfen Worten wendet sich heute die „Sonn- und Montag-Zeitung“ gegen denselben Artikel der „N. fr. Pr.“, die aus Opposition gegen die Regierung wünsche, dass der 50ste Geburtstag des Kaisers recht stille vorübergehe, damit sie selber dann sagen könnte, angesichts der „schweren Gefahren für Freiheit und Deutschthum“ könne keine Festfreude auskommen. Dieses Spiel sei aber nicht gelungen, denn das wirkliche Wien wolle davon nichts wissen.

Die polnischen Blätter beschäftigen sich mit dem jüngsten Artikel der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ über die galizische Kaiserreise. Sie reproducieren diesen Artikel, verwahren sich jedoch gegen die politischen Combinationen, welche in dem erwähnten Artikel an die Kaiserreise geknüpft werden. Insbesondere erklärt der „Dziennik polski“: „Während der Kaiserreise werde gar kein Antagonismus zwischen den Polen und Ruthenen zutage treten, beide Nationalitäten werden den Monarchen gemeinsam empfangen, und in dem diesbezüglich gewählten Landecomité sitzen der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg und der griechisch-katholische Bischof von Przemyśl. Niemand bringt diese Reise Sr. Majestät mit der Zukunft der polnischen Nation in Zusammenhang. Unsere nächste Aufgabe ist Arbeit, die zum Wohlstande und zur Bildung führt. Unter der österreichischen Regierung genießen wir jene Freiheit, die uns gestattet, ruhig zu arbeiten, und wir erweisen uns dafür sehr dankbar. Wir freuen uns ungemein, dass wir in kurzem den Kaiser bei uns begrüßen werden, der durch Seine Gerechtigkeit und ehrliche constitutionelle Gesinnung unsere Sympathien gewonnen hat; wir freuen uns, dass wir Gelegenheit

Feuilleton.

Der Gensenkaiser.*

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von S. Beta.

(Fortsetzung.)

Der Himmel hatte sich inzwischen mit Wolken überzogen. Dumpfes Säusen und Brausen ließ sich aus der Entfernung vernehmen und stoßweise Wehen eines heißen Windes strichen schon über die eisige Ebene hin. Ulrich machte seinen Gefährten darauf aufmerksam, allein dieser schien so tief in düstere Gedanken und theilnahmslos war.

Endlich, nachdem sie gemeinsam unzählige Gefahren bestanden und sich dann beim Ausruhen gegenseitig unwillkürlich bestimmter und troziger ausgesprochen, ihren gemeinsamen Schatz bezeichnet und geschworen hatten, ihr Leben zu wagen, um ihn zu gewinnen, sprang Hans plötzlich auf und rief wüthend: „Du wirst doch nicht glauben, dass ich mir mein Glück stehlen lasse, ohne mich zu rächen?“

„Was willst du damit sagen?“ rief Ulrich und sprang ebenfalls auf.

Hans aber erfasste ihn am Arm und drückte ihn wieder auf den Stein nieder.

„Höre,“ sagte er, „ich habe mit dir an einem Orte reden wollen, wo uns niemand stören konnte, deshalb habe ich dich hier heraufgeführt. Nun merke dir aber wohl, was ich jetzt sagen werde. Breneli muss mein werden, — muss, hörst du wohl? Sie muss mein Weib werden, komme auch, was da wolle. Ich will sie haben, um jeden Preis, — und wenn einer sie mir nehmen wollte, — so wahr ich meiner Mutter Sohn bin, ich würde ihn tödten, und wäre er mein Freund oder gar mein Bruder! Seit sechs Jahren bin ich Breneli im stillen gut und habe mir es heilig und theuer gelobt, dass ich sie zu meinem Weibe machen will, und ich nehme diesen Gedanken mit herauf ins Gebirge und er leistet mir Gesellschaft. Hier oben plaudere ich in Gedanken mit dem Mädel; sie ist meine einzige Freude und mein Glück! Ulrich, zerstöre meine Hoffnungen nicht. Bei Gott im Himmel, es gibt ein Unglück!“

„Was du da sagst,“ erwiderte Ulrich, sich gewaltiam fassend, „das kommt nicht aus dir selber, das spricht vielmehr der Teufel in dir, der dich in Versuchung führen und ins Verderben locken will. Lass’ den lieben Gott gewähren. Du kennst ja den Preis, welcher auf Brenelis Hand gesetzt ist: wer einen Gensenkaiser nach Hause bringt, der bekommt sie zur Frau. Wenn nun ein jeder von uns sich bemüht, diesen Preis zu erlangen, vielleicht ist es da möglich, dass den einen von uns das Geschick erreicht, welches so viele hier oben ereilt hat, und dann hat ja der andere das Feld für sich ganz allein.“

Hans blickte Ulrich mit funkelnden Augen an und rief:

„Ah, du hoffst, jener andere werdest du sein, nicht war?“

Ulrich schüttelte wehmüthig den Kopf und sagte fast bitter:

„Du weißt wohl, dass ich wenig Aussicht habe, in diesem Wettstreit Sieger zu bleiben. Du bist mir in allem überlegen, und es wäre eigentlich an mir, mich zu beklagen, wenn ich nicht mein Vertrauen auf den gesetzt hätte, der da droben über uns waltet. Vor Zorn und Ingrimm bist du seither ganz blind und taub gewesen; schau’ dich um und horche!“

Damit deutete Ulrich nach Süden hin auf den Horizont.

Hans folgte mechanisch seinem Zeigefinger und erbeute. Man sah von Süden her große, graue Wolken, die ein heftiger Wind zu treiben schien, über die höchsten Hörner und Bergspitzen daher ziehen. Die kalte Luft der Gletscher war lind und lau geworden und aus den zugeschnittenen Schluchten und Gletscherspalten ertönte Getrach und unheimliches, dumpfes Rollen herauf.

Nachdem der Gensjäger rasch alle diese Anzeichen erforscht hatte, schoss ein düsterer Blitz der Schadenfreude über seine Züge hin und er rief:

„Der Föhn kommt, der Föhn! — Fühlst du den heißen Wind? Siehst du dort drüben die Wolken im Wirbel treiben? Du hast gewollt, dass Gott sich ausspreche, und er hat dich erhört; jetzt entscheidet er

* Vergl. Nr. 175 S. 31.

haben werden, dem Kaiser unsere Dankbarkeit für dieses gerechte Vorgehen uns gegenüber auszusprechen, daß der Monarch unsere Lage und Zustände kennen lernen wird, aber wir knüpfen keine politischen Combinationen an die Kaiserreise, wir erwarten von derselben nichts für Polen und bitten die Deutschen, daß sie uns gar keine Träumereien zumuthen mögen."

Die Wehrgezetznovelle.

Unter denjenigen Gesetzentwürfen, welche in der abgelaufenen Reichsraths-session nicht mehr zur Erledigung gelangt sind und deshalb für die Herbst-session vertagt werden mußten, befindet sich auch die Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes. Daß gerade dieser Gegenstand, über dessen Wichtigkeit und Bedeutung doch keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann, in der Schwebe gelassen wurde, muß umso mehr auffallen, als das Abgeordnetenhaus wiederholt die Einbringung der bezüglichen Vorlage urgiert und der Ausschuss, dem die Berathung des Gesetzentwurfes über die Militärtage oblag, die Erledigung dieses letztern ausdrücklich von der vorhergehenden Unterbreitung der Wehrgezetznovelle abhängig gemacht hatte. Wenn auch zugegeben werden muß, daß es angesichts der außerordentlichen Dimensionen, welche die Budgetdebatte heuer sowohl im Ausschusse als im Plenum angenommen hatte, dem Abgeordnetenhaus nicht leicht möglich war, die erst im April eingebrachte Vorlage zu erledigen, so steht doch anderseits außer Zweifel, daß bei größerm Maßhalten in anderen Dingen immerhin noch so viel Zeit übrig geblieben wäre, den Gesetzentwurf wenigstens im Ausschusse fertig zu stellen. Uebrigens ist die Schuld an der verzögerten Einbringung desselben nicht der Regierung, sondern nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sich die hierüber mit Ungarn gepflogenen Verhandlungen allzusehr in die Länge gezogen haben.

Die Tendenz des ganzen Gesetzentwurfes gipfelt in jenen Bestimmungen, welche die allgemeine Dienstpflicht, den Einjährig-Freiwilligendienst, dann die Befreiungen und Entlassungen, sowie die Uebersetzung von der Linie in die Reserve und von der Reserve und Ersatzreserve in die Landwehr zum Gegenstande haben. Die Dauer der Wehrpflicht im stehenden Heere wird, wie bisher, auf zehn Jahre (drei Jahre in der Linie, sieben Jahre in der Reserve) festgesetzt. Für die Kriegsmarine dagegen tritt insofern eine Aenderung ein, als die Dienstzeit in der Linie auf vier, in der Reserve auf fünf Jahre fixiert erscheint. Auch bei der Ersatzreserve soll eine kleine Neuerung platzgreifen. Bisher war nämlich die Dienstzeit in derselben, ohne Rücksicht auf das Assentjahr, in der diesseitigen Reichshälfte bis zum 30., in Ungarn bis zum 32. Lebensjahre anberaumt; nunmehr aber wird dieselbe in beiden Reichshälften zehn Jahre betragen. Die Dienstzeit in der Landwehr wird, wie bisher, für diejenigen, welche aus dem stehenden Heere oder der Ersatzreserve in dieselbe übertreten, zwei Jahre, für jene dagegen, welche unmittelbar in die Landwehr eingereicht werden, zwölf Jahre dauern. Für jene bei den Militär-Musikkapellen und bei der Cavallerie dienenden Soldaten, welche nach Erfüllung ihrer vom Gesetze vorgeschriebenen activen Dienstzeit, ohne Genuss einer Unterofficiers-Dienstzulage, den activen Dienst freiwillig fortsetzen oder in denselben neuerdings eintreten, wird jedes im Activstande freiwillig verbrachte Jahr in die Dienstzeit bei der Reserve doppelt eingerechnet.

Die Bestimmungen über den Einjährig-Freiwilligendienst enthalten manche nicht unwesentliche Erleichterung. So können solche Freiwillige sich ihren Garnisonsort und bis zum 1. Oktober jenes Jahres, in welchem sie in das 25. Jahr ihres Lebensalters treten, auch das Jahr des einjährigen activen Dienstes frei wählen. Bei Medicinern, welche den einjährigen Freiwilligendienst als diplomirte Aerzte in der Sanitätstruppe zu leisten wünschen, wird diese Freiheit der Wahl noch bis zum 1. Oktober jenes Jahres, in welchem sie ihr 27. Lebensjahr vollenden, erstreckt. Die Dienstzeit jener Einjährig-Freiwilligen, die vor ihrem Eintritte in das wehrpflichtige Alter assentiert wurden, ist in dem Falle, als sie den activen Dienst, sei es freiwillig, sei es infolge Einberufung gelegentlich einer Mobilisierung, wenigstens in jenem Jahre beginnen, in welchem sie in das wehrpflichtige Alter treten, vom 1. Oktober des Jahres ihrer Assentierung, sonst aber vom 1. Oktober jenes Jahres an zu rechnen, in welchem sie voll 20 Jahre alt werden. Hinsichtlich der Theologen wird unter anderm festgesetzt, daß, wenn bei den gesetzlich anerkannten Confessionen Mangel an Seelsorgern sich zeigt oder ein solcher zu erwarten steht, die aus den letzten zwei Jahrgängen des Ober-gymnasiums assentierten und in ihren Studien ohne eigenes Verschulden verspäteten Schüler, wenn sie vor der Assentcommission die Erklärung abgeben, daß sie sich zum Studium der Theologie und zur geistlichen Laufbahn entschlossen hätten, unter der Bedingung der Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes theilhaftig werden sollen, daß sie nachträglich sowohl die Bedingung der theologischen Studien, als auch nach derselben den Empfang der geistlichen Weihe nachweisen.

Von den sonstigen Neuerungen des Gesetzentwurfes wäre nur noch die Bestimmung hervorzuheben, wonach die Eintheilung in die Ersatzreserve von nun an ohne Rücksicht auf die Altersklasse eine bleibende sein soll. Aus diesem Grunde sollen die Ersatzreservisten künftighin assentiert und der ersten achtwöchentlichen militärischen Ausbildung unterzogen, sonst aber während des Friedens in ihren bürgerlichen Verhältnissen belassen werden. Es entspricht dies einerseits dem Grundsätze der allgemeinen Wehrpflicht, welcher die unbedingte Einreihung aller Wehrfähigen in das Heer zur Voraussetzung hat, anderseits den Rücksichten auf die bürgerliche Lebensstellung der betreffenden Wehrpflichtigen, denen, wo nur immer thunlich, Erleichterungen in der Erfüllung ihrer Dienstpflicht zutheil werden sollen. Ueberhaupt beweist der ganze Gesetzentwurf das unverkennbare Bestreben, die Mängel des bestehenden Wehrgesetzes, die sich im Laufe des letzten Jahrzehnts herausgestellt haben, thunlichst zu beseitigen und das Princip der allgemeinen Wehrpflicht mit den durch den Begriff des Volksherees gebotenen Rücksichten auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Einklang zu bringen.

Rußland und China.

Die Vorgänge in Asien verfehlen nicht, ihren schweren Einfluß auf die europäische Politik der Mächte auszuüben. Während einerseits England — seit Gladstone die Zügel der Regierung ergriffen, das treibende Agens in der orientalischen Frage — durch die Afghanen in Athen gehalten wird, geht es Rußland durch den an seiner Ostgrenze ausgebrochenen Krieg mit China nicht um ein Haar besser, denn noch während die Unterhandlungen in Petersburg geführt werden — der chinesische Bevollmächtigte, Marquis

Tseng, ist vor einigen Tagen dort angekommen, — ist der Krieg thatächlich bereits in vollem Gange, wenn er von Seite Chinas auch nur durch eine irreguläre Armee und scheinbar wenigstens gegen den Willen der Regierung von Peking geführt wird. Die neuesten Nachrichten der asiatischen Post melden das siegreiche Vordringen der chinesischen Truppen auf dem Kuldscha-Gebiete. In den letzten Tagen des Juni sind zwei chinesische Armeen aus Kaschgar vorgerückt; die eine, in nördlicher Richtung vordringend, hat das russische Fort Marin eingenommen, die andere marschierte westlich gegen Chokand und erreichte den Terik-Pass. Sie griff die Russen an, schlug sie wiederholt und rückte dann gegen Kuldscha vor. Es heißt daher schon jetzt, daß General Skobelev die Expedition gegen die Tsingizen aufgeben wird, um sich an die Spitze der russischen Truppen in Chokand zu stellen und gegen die Chinesen zu marschieren.

Der Landkrieg gewährt den Russen, da ihre Grenze nur sehr schwach besetzt ist, überhaupt keine günstigen Chancen; umso nachdrücklicher und voraussichtlich auch erfolgreicher wird er von ihnen zur See geführt werden. Die Russen werden sich dabei auch des Rechtes bedienen, die Küsten Chinas mit ihrer Kriegsslotte zu blockieren, und dadurch werden auch die europäischen Handelsinteressen sehr empfindlich geschädigt werden, in erster Linie jene Englands und in zweiter Linie jene der deutschen Seestädte, die dort einen sehr lebhaften Handelsverkehr unterhalten. Dagegen wird denn auch jetzt schon berichtet, daß die deutsche Admiralität die Kriegsschiffe, die in den ostasiatischen Gewässern stationieren, an der chinesischen Küste sammenzuziehen und sie noch zu verstärken gedankt, falls der Krieg ausbricht, um die Interessen der deutschen Kaufleute zu schützen, so weit dies während eines Krieges möglich sein wird. Auch die englische Presse stellt bereits über dieses Thema ihre Betrachtungen an. „Unser indisches Reich — sagt ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ inbetreff dieses Themas — zieht aus dem Verkaufe von Opium an die Chinesen jährlich neun Millionen Pfund Sterling, und damit wäre es bei einer effectiven Blockade auf der Stelle zu Ende. Unsere Ein- und Ausfuhr von und nach China beläuft sich auf fünfzig Millionen Pfund Sterling das Jahr, und das alles würde durch eine erfolgreiche Blockade der chinesischen Häfen schwer gefährdet sein. Das Blockaderecht in Ehren, aber es sieht doch wie eine arge Härte aus, wenn deshalb weil Rußland und China sich über ein Stück Gebirgsland im fernen Inneren von Asien streiten, die Frauen Englands ihres Thees verlustig gehen, die Bewohner Indiens jährlich neun Millionen Pfund Sterling einbüßen und die englischen Kaufleute fünfzig Millionen Pfund Sterling das Jahr weniger umsetzen sollen.“ Es ist leicht möglich, daß dieser russisch-chinesische Krieg Veranlassung gibt, das Recht der Seemächte, sich durch Blockierung der feindlichen Häfen in den Handel und Verkehr der Neutralen zu mischen, durch internationale Abmachungen aufs neue zu beschränken.

Die Vorgänge in Asien gewähren an und für sich schon großes Interesse, denn der Zusammenstoß der Weltreiche, der sich dort vorbereitet, wird ein noch große Erschütterungen im Gefolge haben.

Ein zweites Moment, das ihnen unser Interesse zuwendet, ist jedoch ihre Rückwirkung auf die europäischen Verhältnisse. Der russisch-chinesische Krieg mag dem europäischen Handel großen Schaden zufügen, er wird wenigstens das eine Gute im Gefolge haben, daß diejenige Macht, die in der neuesten Zeit so oft der Störer der Ruhe Europas gewesen ist, an ihrer Westgrenze Ruhe halten wird, so lange sie an ihrer Ostgrenze beschäftigt ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. August.

Wie sich der „Pester Lloyd“ aus Wien schreiben läßt, habe der Landesvertheidigungsminister, Graf Welfersheim, die Absicht, die Initiative zur Austragung der seit zwölf Jahren noch immer in der Schwebe befindlichen Rekrutierungs-Angelegenheit in Süddalmatien zu ergreifen. Bekanntlich stehen zur Stunde die Dinge in der Wehrfrage in den beiden Bezirkshauptmannschaften von Ragusa und Cattaro heute noch auf dem nämlichen Punkte, auf welchem sie im Herbst 1869 beim Ausbruche der Unruhen in der Krivošje und Zupa gestanden, d. h. die Süddalmatiner sind heute in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie die einzigen Staatsangehörigen, welche gegen den klaren Wortlaut des Wehrgesetzes absolute Freiheit von jedem Waffendienste sich erfreuen. Das Wehrgesetz bestimmt ohnedies, daß die Süddalmatiner gar keine Rekruten zum stehenden Heere, sondern nur zu den innerhalb der Landesgrenzen zu verwendenden Landwehr-Bataillonen abzustellen haben. Uebrigens sollen nach den Absichten des Landesvertheidigungs-Ministers auch in letzterer Richtung noch weitere, mit dem Zwecke der Grenzvertheidigung vollkommen vereinbare Zugeständnisse gemacht werden, und zwar in der Art, daß die Organisation der Landwehr-Bataillone und des Landesvertheidigungs-Dienstes in eine den

zwischen uns. Wer von uns beiden wieder den Weg nach der Enge findet, der soll Breneli besitzen. Leb wohl, Uli! Nimm dein Leben in acht; ich werde für das meinige Sorge tragen!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er nach der Stelle, wo die Eispalte am schmalsten war, stützte seinen Stock auf ihren Rand und schwang sich mit einem Satz hinüber. Vergebens rief ihn Ulrich zurück; der Jäger eilte unausgesetzt vorwärts, ohne auf ihn zu hören, und war bald in dem dichten Gewölke verschwunden, das langsam am Gehäng der Felsenkegel hinzog.

Ulrich hatte keine Hilfsmittel, um sich über jene Gletscherspalte hinüber zu schwingen, die ihm den Weg versperrte, und mußte daher umkehren. Schon spielten die leichteren Winde, welche dem Föhn als Vorläufer vorangehen, um ihn her, als er über den Gletscher zurückeilte. Anstatt, wie Hans, die steilen Höhen zu suchen, wo sich die Wirkung des Föhns minder bemerklich macht, stieg Ulrich so rasch wie möglich zur Wengeralp hinab; allein der weich gewordene Schnee und Fien begann sich schon hier und dort zu spalten und zu schieben, unter dem Gletscher knallte und donnerte es wie Pelotonfeuer, heiße Windstöße zogen in kurzen Zwischenräumen daher und verloren sich mit unheimlichem Pfeifen unter den Eisnadeln. Einige Raubvögel, die der heiße Wind noch hoch in den Lüften überraschte, flogen mit Ausbietung aller Kräfte ihren Horsten zu und stießen hie und da ein unheimliches Geschrei aus; unten aber tönte aus den unteren Gebirgsstöcken das Alphorn herauf, dessen wehmüthig langgezogene Töne sich von Abgrund zu

Abgrund fortpflanzten und tausend Echo weckten, als ob sich unsichtbare Schildwachen des Gebirges einen Alarmruf zurufen wollten.

Ulrich beobachtete mit banger Unruhe den Horizont. Die Wolken rückten immer schneller heran. Schon waren die nahen Bergeshäupter verschwunden und er fand sich wie von einem Nebelwalde eingeschlossen. Endlich brach der Föhn selber in seiner ganzen Wut los. Der junge Mann ward von dem Druck des Windes fortgerängt und stieg in schiefer Richtung weiter über den Gletscher hinab, wobei er einzig damit beschäftigt war, die Spalten zu vermeiden, in welche er hätte sinken können.

So erreichte er endlich eine Biegung, wo der Wind durch eine walförmige Anschwellung des Berges gebrochen wurde und er stillstehen konnte. Ganz betäubt und außer Athem ließ er sich auf den Boden nieder und verharrete längere Zeit in dieser Lage, ohne sich rühren zu können. Als er sich endlich umzusehen vermochte, hatte die Natur ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Die Gewalt des Föhns hatte die Wolken davongetrieben, die nun in der Ferne hinzogen, und das ganz abgeklärte Gebirge ließ sich bis zu seinen höchsten Spitzen überschauen; aber der afrikanische Gluthauch wirbelte noch immer um die Hörner, fuhr über die Abhänge, tobte durch die Schluchten und schien unter seiner heißen Berührung all diese starren Massen Schnee zu erweichen. Man sah unter dem geschmolzenen und zusammengesunkenen Schnee Bäche hervorrieseln, die sich bereits in schäumenden weißen Wasserfällen in die Schluchten zu stürzen begannen.

(Fortsetzung folgt.)

bisher dort heimischen und eingebürgerten „Terrieurs“ ähnliche Form gebracht wird.

Deutschlands Beziehungen zu Frankreich schienen durch die Meldung, daß Graf Saint-Ballier von seinem Berliner Posten abgehe, getrübt zu sein. Diese Meldung wird nun authentisch dementiert. In dem Verbleibe Saint-Balliers liegt unzweifelhaft eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen Deutschlands und Frankreichs.

Von den Generalrathswahlen in Frankreich sind bis heute 1350 bekannt. Die Republikaner gewannen bereits 236 Sitze und elf Departements, darunter in Corsica 9 Sitze. Prinz Napoleon ist durchgefallen. Man behauptet, seine Candidatur wurde ohne sein Vorwissen aufgestellt. Das wahrscheinliche Endresultat ist, daß in 70 Departements eine republikanische Majorität sein werde. Die Wahlen für die Arrondissementräthe fallen ebenfalls republikanisch aus. Die Gewählten gehören mit wenigen Ausnahmen der Union und der Gauche-Republicaine an. — Die Jesuitenfrage regt immer noch die Gemüther auf. Die ehrwürdigen Patres selbst benützen neuerdings die in ihren Schulen vorgenommenen Preisvertheilungen, um nicht allein die Regierung wegen der Märzdecrete anzugreifen, sondern auch die Erklärung abzugeben, daß der Fortbestand der bisher von ihnen geleiteten Unterrichtsanstalten gesichert sei; nur die Form derselben werde eine Umwandlung erfahren, das Wesen, die Lehrmethode, die Tendenz sollen unverändert fortbestehen. Es bleibt abzuwarten, ob sich das als möglich zeigt und nicht neue Maßregeln seitens der Regierung hervorruft.

Die Ereignisse in Afghanistan, über welche keine neueren Nachrichten vorliegen, werden, wie sich die „Pol. Corr.“ aus London berichten läßt, die englische Politik der Türkei gegenüber keineswegs zu einer milder energischeren werden lassen. Mr. Gladstone ist vollkommen entschlossen, die Sache mit oder ohne Alliierte aufs äußerste zu treiben. Wenn die Pforte hartnäckig dabei beharrt, Griechenland die ihm von der Berliner Conferenz zugesprochenen Gebiete vorzuenthalten, so wird man in London nicht davor zurückschrecken, die türkischen Häfen nöthigenfalls allein durch die englische Flotte blockieren zu lassen. Mr. Gladstone gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Maßregel genügen wird, um die Pforte zum Einlenken zu bestimmen. Man hat keinerlei Absicht, Soldaten nach der Türkei zu schicken; eine solche Maßnahme wäre in England sehr unpopulär. Man glaubt, daß, wenn die englische Flotte nur den Transport von türkischen Truppen und von Kriegsmunition verhindert, dies auch schon ausreichen dürfte, um die Pforte in Folge der ihr dadurch erwachsenden Verlegenheiten zur Besinnung zu bringen. Ob die in diesem Briefe in Aussicht gestellte energische Action des englischen Cabinets durch die inzwischen ausgebrochene Krankheit des englischen Premieres beeinflusst wird, hängt jedenfalls von der Intensität der Krankheit Gladstones ab. Nach den neuesten Nachrichten geht es dem Premier nicht besser, doch eine acute Gefahr scheint nicht vorhanden. Bei einem Staatsmanne, der in den Siebenzigern steht und der in letzter Zeit mit seiner Lebenskraft so wenig haushälterisch umgegangen ist, wie Mr. Gladstone, muß man am Ende auch auf einen ernstern Ausgang gefaßt sein.

Tagesneuigkeiten.

(Kaiserfest.) Das k. k. Obersthofmeisteramt hat die Bewilligung zur Benützung des Praters für die Abhaltung des Kaiserfestes am 22. August und das k. k. Finanzministerium die Bewilligung zur Veranstaltung einer Lotterie in der bereits besagten Weise, das Los zu 5 Kreuzer und Treffer von 100 Ducaten abwärts, ertheilt. Der Bürgermeister hat den Wiener Männergesangsverein zur Mitwirkung beim Kaiserfeste im Prater eingeladen. Ebenso wurden vom Bürgermeister die Vorsteher aller anderen in Wien bestehenden Gesangsvereine ersucht, am 3. d. M., nachmittags 6 Uhr, im Präsidialbureau des Gemeinderathes (Wipplingerstraße Nr. 8) zu einer Besprechung über die Art ihrer Betheiligung beim Kaiserfeste zu erscheinen. Auch die Vorsteher derjenigen Gesangsvereine, denen theils wegen Veränderung der Wohnung oder aus anderen Gründen diese Einladung des Herrn Bürgermeisters nicht zugekommen sein sollte, werden ersucht, an dieser am 3. d. M. stattfindenden Besprechung theilzunehmen. — Montag nachmittags hat die Commission die vom Stadtbauamtsdirector in Vorschlag gebrachten Plätze im Prater, und zwar auf der Feuerwerkswiese, auf der Spennadelwiese (neben dem Constantinhügel) und die Rennbahn für Wagen unterhalb der Rotunde befestigt, da auf denselben Tribünen und Tanzplätze errichtet werden sollen.

(Die Ehepacten des Kronprinzen.) Nach einer fälschlichen Meldung der „Bohemia“ giengen von dort die vom Kaiser unterschriebenen Ehepacten des Kronprinzen nach Wien ab.

(Die Krankheit der Königin Mar- gherita.) Aus Rom schreibt man der „Germ.“: Ueber die Krankheit der Königin fängt man an, weniger geheimnißvoll zu sprechen, und die Berichte aus Capodi-

monte melden den ganzen Hergang. Nach dem Attentate Passanante hatte die Königin eine schreckliche Erschütterung erlitten, welche seit jener Zeit vor dem Dunkel Schreckbilder von Morbversuchen vor sich, was ihr ganzes Nervensystem furchtbar aufregte. Ihr Zustand flüchte den Aerzten durch lange Zeit große Besorgnis ein. Die Zerstreungen von Vorbighera bewirkten in ihr einige Besserung. Sie war jedoch noch nicht genesen, als sie unvorhergesehen nach Rom kam. Von Rom aus begab sich die Königin mit dem Prinzen von Neapel in die Villa von Capodimonte. An den Fenstern des Appartements der Königin wollte man Falonskeläden anbringen, um das Licht des neapolitanischen Himmels durchschimmern zu lassen; allein die Königin, welche Furcht vor dem Dunkel hat, erlaubte es nicht, sie gestattete nur, daß Vorhänge an den Fenstern angebracht werden. Die Königin steht früh auf, macht dann einen Spaziergang im Park. Manchmal fährt sie aus und lenkt eigenhändig das Pferd. Diese ruhige Einsamkeit und die fortgesetzten Curen blieben nicht ohne gute Wirkung. Auch der kleine Prinz von Neapel fühlt die Wirkung des Attentates, er fürchtet sich vor den Männern, in denen er Passanante zu erblicken scheint. Seine Furcht geht so weit, daß er nicht einmal mit den Knaben der Campagna spielen will, man läßt Mädchen kommen.

— (Ein Sieger vom Frankfurter Turn- feste.) Aus Reichenberg, 1. August, wird berichtet: „Der Turner Heinrich Simon aus Reichenberg, der bei dem Frankfurter Turnfeste als einer der Sieger hervorgieng, der einzige Desterreicher, der sich beim Frankfurter Turnfeste einen Preis errang, lehrte gestern abends mit dem Bittauer Zuge in Begleitung mehrerer Collegen hieher zurück. Man bereitete dem preisgekrönten Turner einen festlichen Empfang. Er wurde von allen Seiten begrüßt und beglückwünscht. Der Bürgermeister von Frankfurt sagte bei Ueberreichung des Diplomes zu Simon, er möge, wenn er nach Hause komme, erzählen, wie gastfreundlich die Deutsch-Desterreicher in Frankfurt aufgenommen worden seien.“

— (Der höchste Berg der Erde.) Der höchste Berg der Erde soll der neuerdings entdeckte, auf der Insel Neu-Guinea befindliche „Herkules“ sein. Er hat, wie die Blätter melden, eine Höhe von 32,786 Fuß, während der Berg Everest im Himalaya-Gebirge, der bisher für den höchsten Berg galt, nur 29,002 Fuß hoch ist. Der „Herkules“ steht etwa in der Mitte der Insel, und sein Entdecker, Capitän J. A. Lawson, berichtet, daß ihm und seinem Begleiter bei der Erstbesteigung desselben bis zu einer Höhe von 25,314 Fuß das Blut aus Nase und Ohren floß und Schnappen nach Luft an Stelle des Athmens trat.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Section kann nicht in Abrede stellen, daß es vortheilhafter ist, das Vieh im Heimatsdorfe zu verkaufen, als es in andere Orte auf den Markt zu treiben. Allein im Bezirke Gottschee werden jährlich 58 Märkte abgehalten, und bei Erwägung dieses Umstandes ist es wohl schwer zu behaupten und noch schwerer zu beweisen, daß ein Bedürfnis nach Vermehrung von Märkten vorhanden ist und daß man wegen Mangel derselben das Vieh nicht leicht verkaufen kann. Hierbei ist noch hervorzuheben, daß Ebenthal ein kleiner Ort mit 26 Häusern und 160 Einwohnern ist, daß die Ortsgemeinde Ebenthal nur 83 Häuser mit 483 Einwohnern zählt, von denen nur fünf eine Erwerbsteuer im Gesammbetrage von 16 fl. 80 kr. vorgeschrieben haben. Von dieser entfallen auf das Dorf Ebenthal 10 fl. 50 kr., auf Rukendorf 2 fl. 10 kr. und auf Tiefenthal 4 fl. 20 kr., hievon entrichten fünf Wirte 12 fl. 60 kr., ein Krämer 2 fl. 10 kr. und ein Speckhändler 2 fl. 10 kr. Erwerbsteuer. Es wird demnach kein productives Gewerbe in der Gemeinde betrieben und könnten die Bewohner eigene gewerbliche Erzeugnisse auf den Markt nicht stellen. Berücksichtigen muß man hiebei auch, daß in der Gemeinde Ebenthal, und zwar im Dorfe Tiefenthal, jährlich zwei und in der Nähe auch noch acht andere Märkte abgehalten werden.

Die Section kann in Erwägung, daß die gebotenen Märkte mit denen anderer Märkte collidieren würden, daß in der Gegend eher zu viel als zu wenig Märkte bestehen, daß es sich vorliegend nicht darum handelt, den Zweck, den die Märkte haben sollen, zu erreichen, sondern vielmehr um eine kleine Einnahme für Ortswirtschaftswecke, endlich in Erwägung, als die fraglichen Märkte vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht befürwortet werden können, nur beantragen: die Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die löbl. k. k. Landesregierung gegen die Ertheilung der Concession für zwei Märkte an die Ortswirtschaft Ebenthal aussprechen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Präsident bestimmt zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles die Herren Kammerräthe Ottomar Bamberg und Max Krenner.

Kammerrath Matthäus Treun hebt die Wichtigkeit des vom niederösterreichischen Gewerbevereine gegründeten technologischen Gewerbemuseums hervor, welches den Zweck hat, die technische Seite der Gewerbe zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden: 1.) durch Sammlungen, und zwar a) von Roh- und Hilfsstoffen der einzelnen Gewerbe, b) von Werkzeugen, Werkzeugmaschinen, Chemischen und physikalischen Apparaten, Modellen und Zeichnungen, c) von Halbfabrikaten und Producten; 2.) durch Aufstellung und Unterhaltung von möglichst vollständigen Specialbibliotheken, die gesammte Literatur der einzelnen Gewerbezweige umfassend; 3.) durch Laboratorien für chemisch-physikalische Untersuchungen der Rohstoffe und zur Erprobung von Verfahrungsarten, von Werkzeugen, Apparaten und Werkzeugmaschinen; 4.) durch Specialcurse für Rohstoffe, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, über chemische und mechanische Verfahrungsweisen und über technische Vollendungsarbeiten; 5.) durch möglichste Förderung des fachgewerblichen Unterrichtes. Das Interesse für dieses Museum ist in Krain geweckt und wird voraussichtlich noch gesteigert werden, da der Landtag einen Betrag von 400 fl. für einen Stipendisten, der den Lehrcurs für hausindustrielle Holzindustrie am technologischen Gewerbemuseum zu besuchen hätte, gewidmet hat, und der Herr Kammerpräsident Alexander Dreo 300 fl. für einen Stipendisten zahlen wird, der den Lehrcurs für Korbflechterei und Weidencultur besuchen wird.

In diesem Museum hat sich die Section für Holzindustrie constituirt, und besteht dieselbe nach ihrem Normativ: 1.) aus Sammlungen: a) von Holzmustern, b) von Hilfsstoffen der Holzindustrie, c) von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen, Chemischen und physikalischen Apparaten in natura, in Modellen oder in Zeichnungen, d) von Halb- und Ganzfabrikaten aus Holz; 2.) aus einer Specialbibliothek; 3.) aus den Laboratorien, in welchen die Versuche über die Arbeitseigenschaften der Hölzer, über deren Behandlung vor der Verwendung und über technische Vollendungsarbeiten zc., sowie die Versuche mit Werkzeugen, Werkzeugmaschinen und Apparaten vorgenommen werden. Außerdem gehört in den Wirkungskreis dieser Section die Abhaltung einschlägiger Specialcurse und die Förderung des fachgewerblichen Unterrichtes.

Im nächsten Wintersemester werden folgende Lehrcurse abgehalten: I. Bau der wichtigsten Holzarten. II. Vorkommen und Gewinnung des Werk- und Nutzholzes in Desterreich. III. Eigenschaften der Hölzer mit Beziehung auf ihre gewerbliche Verwendung. IV. Chemische Technologie des Holzes. V. Werkzeuge und Maschinen zur Holzbearbeitung. VI. Werkstätten-Einrichtung und Betrieb. VII. Holzverbindungen. VIII. Technologie der Hilfsartikel. IX. Technologische Vollendungsarbeiten. X. Die Holzindustrien. XI. Der Holzhandel. XII. Constructives Zeichnen. Mit den Lehrcursen in Verbindung sind praktische Uebungen in der Werkstätte und im chemischen Laboratorium. Außer diesen allgemeinen fachlichen Lehrcursen werden, wie schon erwähnt wurde, ein Speciallehrcurs zur Ausbildung von hausindustriellen Holzschneidern und Drechsler, dann zum zweitenmale ein Speciallehrcurs für Werkmeister der Korbflechterei und Weidencultur veranstaltet.

Aus dieser kurzen Darstellung kann man entnehmen, daß dieses Institut für ganz Desterreich von Wichtigkeit ist, und um zu beweisen, daß die geehrte Kammer dies auch zu würdigen weiß, beantragt Redner: Die Kammer wolle dem technologischen Gewerbemuseum als unterstützendes Mitglied beitreten und den Beitrag von 16 fl. für das Jahr 1880 übermitteln. Nachdem noch der Redner bemerkt, daß außer den unterstützenden Mitgliedern auch noch Stifter und Gründer Mitglieder des Museums sind, und daß Stifter jene Mitglieder sind, welche einen einmaligen Beitrag von wenigstens 500 fl. oder durch mindestens sechs Jahre jährlich den Beitrag von 100 fl. leisten, weiters daß Gründer solche Mitglieder sind, welche ein- für allemal 250 fl. oder durch mindestens sechs Jahre 50 fl. jährlich erlegen, wird der Antrag einstimmig angenommen.

— (Ehrenbürgerrechts-Verleihungen.)

Dem Herrn k. k. Landespräsidenten Andreas Winkler wurde gelegentlich dessen Reise durch die von Hagelschlägen schwer geschädigten Unterkrainger Districte seitens der Stadtgemeinden Gurtfeld und Sandtrah und der Ortsgemeinden Heil. Kreuz, Girkle, St. Barthelma, St. Peter und Weißkirchen das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— (Volkssüche.)

Für das von der hiesigen Volkssüche am 18. August l. J., als dem 50. Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, zu veranstaltende Armenfestessen sind eingegangen: Von der löblichen krainischen Sparcasse 20 fl.; von den Herren: Martin Hofschewar, Landtagsabgeordneter und Realitätenbesitzer in Gurtfeld, 10 fl.; Leopold Bürger, Vicebürgermeister und Handelsmann, 5 fl.; Johann Ludmann, Handelsmann, 2 fl.; Josef Ludmann, Handelsmann, 2 fl.; Carl Ludmann, Handelsmann, 2 fl.; Arthur Mühleisen, Handelsmann, 1 fl.; zusammen 42 fl. Da die Kosten eines Festessens sammt Getränke für 400 Personen sich mindestens auf 124 fl. berechnen, so bittet um weitere Bei-

träge, welche entweder vom Stadtcassier Hengthaler oder im Locale der Volkstüche (alte Schießstätte) dankend übernommen werden, die Vereinsleitung der Laibacher Volkstüche.

(Die Feier des zehnjährigen Bestandes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr) verspricht großartig zu werden. Wie uns mitgeteilt wird, haben sämtliche hiesigen Vereine ihre Theilnahme am Festzuge zugesagt. Derselbe findet Sonntag, den 15. August, vormittags 10 Uhr von der Südbahnstraße aus statt.

(Dampfsprizenprobe.) Die in voriger Woche hier eingetroffene Dampfsprizen wurde gestern von der behördlichen Prüfungscommission einer Probe unterworfen, deren Ergebnis ein sehr günstiges war. 8 Minuten nach dem Feuermachen entwickelte sich Dampf und nach 16 Minuten war bereits eine Dampfspannung von 10 Atmosphären erreicht. Der auf 12 Atmosphären gemarkte Dampfessel wurde auf 19 Atmosphären Spannung erprobt. Das ganze Werk zeigt eine äußerst solide und dabei elegante Arbeit. Die Maschine hat zwei Ausflusshähne und gestattet, falls sie als Spritze benützt werden soll, das Arbeiten mit 4 Strahlen zugleich, allerdings zumeist auf Kosten der Schläuche, da diese nur einen Druck von 6 bis 7 Atmosphären aushalten. Bei nur einem angelegten Schlauch mit einem Strahlrohre von 25 mm. Oeffnung wurde eine Wurfböhe von weit über 100 Fuß und ein Weitwurf von 60 Schritt erzielt. Bei 2, 3 und 4 angelegten Strahlröhren mit 15 und 18 mm. weiten Mundstücken waren die Leistungen gleichfalls befriedigend. Vor allem ist die Maschine jedoch zum Wasserzubringen geeignet, und vermag sie vier Sprizen vollkommen zu versorgen.

(Ausstellung von Pflügen und Eggen.) Infolge einer beim k. k. Handelsministerium eingelangten Mittheilung des königl. italienischen Consulates in Wien findet in der Zeit vom 15. bis 30. September 1880 zu Girgenti eine internationale Ausstellung von Pflügen und Eggen statt. Anmeldungen zu dieser unter den Auspicien des königl. italienischen Ackerbauministeriums stehenden Ausstellung werden bis 15. August 1880 entgegen genommen von „Comizio agrario del Circondario di Girgenti“ in Girgenti, wohin sich auch wegen etwa erwünschter Auskünfte und Ausklärungen zu wenden wäre.

(Großes Schadenfeuer) in Grafensfeld bei Gottschee. Am 30. v. M. brach in genannter Ortschaft auf dem Heuboden des Besitzers Georg Verderber Feuer aus, welches, begünstigt durch den herrschenden heftigen Wind, rasch um sich griff und in kürzester Zeit sieben Wohnhäuser sammt allen Nebengebäuden und Futtervorräthen einäscherte. Das Feuer wurde, nach den bestimmten Angaben mehrerer Zusassen durch Unvorsichtigkeit der Verderber'schen, im Alter von drei bis sieben Jahren stehenden Kinder, welche, sich selbst überlassen, auf dem Heuboden mit Bündelhölzchen spielten, verursacht. Daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen angenommen und nicht den ganzen, aus 60 Häusern bestehenden Ort vernichtet hat, ist hauptsächlich dem raschen Erscheinen und energischen Eingreifen der Gottscheer freiwilligen Feuerwehr zu verdanken. Von den Abbrandlern waren leider nur zwei versichert, und trifft dieselben der Schaden umso härter, als dieselben, mit Ausnahme der beiden Besitzer Mathias Verderber und Röstner, welche zu Hause waren und ihre Einrichtung retten konnten, während des Feuers auf dem Felde waren und auch ihre sämtliche Einrichtung durch das Feuer verloren.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Pest, 4. August. Das Gesamtergebnis der ungarischen Staatseinnahmen und Ausgaben im ersten Semester 1880 ist um 1.857,854 fl. ungünstiger, als

das der gleichen Periode des vorigen Jahres, während das ungünstigere Gesamtergebnis bloß des ersten Quartals noch 3.339,088 fl. betrug.

London, 4. August. Gladstones Allgemeinbefinden ist befriedigend, das Fieber hat abgenommen.

Konstantinopel, 4. August. Officiell wird gemeldet, daß Mithad Pascha zum Gouverneur von Smyrna, der dortige bisherige Gouverneur Hamdy aber zum Gouverneur von Syrien ernannt wurde.

Triest, 3. August. Hier wird ein Comité für die Feier des kaiserlichen Geburtstages gebildet.

Krakau, 3. August. (Presse.) Da Berichten zufolge den Polen in Russland die Herreise während der Anwesenheit des Kaisers hieselbst erschwert werden soll, bleiben viele aus hiesländischen Curorten heimkehrende Polen aus Russisch-Polen hier zurück, um dem Kaiserempfang anzuwohnen.

Pest, 3. August. (Presse.) Der hauptstädtische Magistrat hat heute beschloffen, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät dem Kaiser eine Beglückwünschungsadresse durch den Ministerpräsidenten überreichen zu lassen, an dem feierlichen Gottesdienste in der Dfner Pfarrkirche corporativ theilzunehmen und unter die Hausarmen der Hauptstadt 5000 fl. zu vertheilen.

Berlin, 3. August. Gegenüber der Mittheilung der „Neuen freien Presse“, daß nicht nur Oesterreich, sondern alle Mächte die Note an die Pforte in betreff Montenegros bereits genehmigt hätten und die Ueberreichung der Note im Laufe der Woche erfolge, kann die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerken, daß es noch nicht feststehe, ob alle Mächte jene Note acceptierten; deshalb es sich auch jetzt noch nicht absehen lasse, wann die Note in Konstantinopel überreicht werden wird. Auch über den von der „Neuen freien Presse“ negierten Charakter eines Ultimatum der Note lasse sich einstweilen noch nichts sagen, da die Fassung derselben, so viel hier bis heute bekannt ist, noch nicht allseitig angenommen ist.

Paris, 3. August. (Presse.) Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphirt: „Im heutigen Ministerrathe wurde beschloffen, keine Militärmiffion nach Griechenland zu schicken.“ — Der Kriegsminister traf heute in Spinal, der frühere Rhebive von Egypten in Bichy ein. — Der „Temps“ schreibt: „Die Bedeutung der Generalrathswahlen ist der Zusammensturz des Bonapartismus, die Verurtheilung clericaler Ansprüche, die Ablehnung des Intransigententhums, die Bestätigung der Republik und einer klugen, festen Politik des Fortschrittes.“

London, 3. August. (M. fr. Pr.) Aus Anlaß einer Interpellation erklärte Hartington im Unterhause, er fürchte, Gladstone dürfte längere Zeit nicht im Parlamente erscheinen können. Hartington erklärte ferner, er wisse nichts von der Unterbrechung des Telegraphen mit Kabul. Die Verhandlungen im Unterhause dauern fort.

London, 3. August. (Br. Allg. Ztg.) Dem „Standard“ wird aus Athen gemeldet: Der König von Griechenland hat ein Decret unterzeichnet, welches die Mobilmachung der Armee verfügt, die Veröffentlichung des Decretes wird jedoch insolge Druckes der Mächte verzögert. Inzwischen gaben die Bewohner der Districte, welche Griechenland zu erlangen hofft, zu verstehen, daß, wenn letzteres nicht bald einschreite, es nicht auf ihre Hilfe rechnen könne.

London, 3. August. (Br. Allg. Ztg.) Ueber die Größe und Tragweite der britischen Niederlage in Afghanistan fehlen noch immer genaue Berichte. Der Vicekönig berichtet dem indischen Amte in London aus Quetta vom 31. Juli: „Wir haben keine directen Nachrichten von unserer Armee in Kandahar empfangen. Die Quellen der Eingebornen schildern Burrows Niederlage nicht als eine vernichtende. Die britische

Cavallerie und Artillerie wurden in einen vollkommenen Hinterhalt gelockt und erlitten durch Nyubs Armee sehr bedeutende Verluste an Officieren und Mannschaften. Die Armee Nyubs litt ebenfalls sehr. Der Bericht bedarf noch der Bestätigung, obwohl er aus mehreren Quellen stammt.“ — Ein Telegramm des Vicekönigs aus Simla meldet: „Von unseren Agenten in Quetta ist eine vom 1. d. M. datierte Depesche eingelangt. Die Armee Nyub Khans nützte den britischen Rückzug nach Kandahar nicht aus; Burrows Streitmacht ist in Kandahar angekommen.“ Den „Daily News“ wird aus Lahore vom 31. Juli gemeldet: „Nyub Khan hat alle britischen Posten zwischen Kandahar und Chaman zurückgetrieben.“ Dem Reuterschen Bureau wird aus Simla vom 1. d. M. gemeldet: „General Burrows hat eine Truppenabtheilung nach Kandahar gebracht. Aller Augen in Indien sind auf Garnet Wolseley gerichtet, und falls die Regierung die Absicht verkündigen wollte, ihn sofort nach Indien zu schicken, so würde die Nachricht sowohl von den Soldaten als von den Civilisten von einem Ende des Landes bis zum andern mit Jubel begrüßt werden.“

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh und 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Includes items like Weizen pr. Hektolit, Korn, Gerste (neu), Hafer, etc.

Verstorbene.

Den 3. August. Leopoldina Antonik, Steueramts-Controlorochter, 13 J., Theatergasse Nr. 4, Tuberculose. Maria Dolenc, Pfriindnerin, 69 J., Karlsstädterstraße Nr. 7, Darmföhmung. — Anna Sedlar, Hausbesitzerin, 49 J., Maria Theresienstraße Nr. 18, Hydrops pericordii.

Den 4. August. Maria Cantar, Kellnerochter, 6 Mon., Petersstraße Nr. 19, Atrophie. — Alois Vitenc, Hausmeister, 5 Mon., Begagasse Nr. 4, Brechdurchfall. — Julia Deschmann, Wirtochter, 7 Mon., Floriansgasse Nr. 14.

Berichtigung. Im vorletzten Verzeichnisse soll anstatt Alois Kajzel — Petrina Kajzel, Buchhalterochter, heißen.

Im Civilspitale:

Den 31. Juli. Francisca Mohar, Arbeiterin, 30 J., Tuberculosis pulmonum. — Ursula Oster, Arbeiterin, 68 J., Marasmus. — Franz Spavic, Tagelöhner, 26 J., Typhus abdominalis.

Den 1. August. Francisca Stopar, Schneidersgattin, 31 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius nach Celsius, Wind, Anzahl der Schimmel, etc.

Morgens Nebel, angenehmer Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 17.3°, um 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 4. August. (1 Uhr.) Eine im Beginne des Geschäftes merklich gewesene Berstimmung der Börse wich nach Eintreffen der St. Petersburg Depeschen über die Bemerkungen der „Agence russe“. Der Verkehr gewann an Lebhaftigkeit, die Course besserten sich im allgemeinen. Nur vereinzelte Werte wurden durch specielle Ursachen gedrückt.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Wechsel.